

Beschäftigung von Geringqualifizierten in der Bodenseeregion - aus Sicht der Schweiz

Johannes Rutz, Leiter Amt für Arbeit St. Gallen, Präsident EURES BODENSEE

FRIEDRICHSHAFEN - Der Strukturwandel in der Wirtschaft führt dazu, dass immer mehr Arbeitsplätze für Geringqualifizierte verschwinden. In der Schweiz sind zwischen 1991 und 2002 insgesamt 67.000 Jobs für Personen mit geringer Qualifikation verschwunden. Im Gegenzug wurden aber 233.000 Stellen für Hochqualifizierte mit Fachhochschul- und Universitätsabschluss neu geschaffen. Entsprechend sind Hilfskräfte überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. In der Schweiz sind von den 126.000 gemeldeten Arbeitslosen 45.000 in der Kategorie "Hilfsfunktion" eingeteilt, also ein Drittel. Diese Kategorie ist auch von Langzeitarbeitslosigkeit am meisten betroffen.

Die zentrale Frage lautet: Wo gibt es heute und in Zukunft Arbeitsplätze für Geringqualifizierte? Eine Umfrage unter Schweizer Führungskräften brachte ein ernüchterndes Ergebnis: Der Tourismus mit Hotellerie und Gastronomie wird als der einzige wettbewerbsfähige Zweig angesehen, der durchschnittliche und wenig qualifizierte Stellen schaffen wird. Es könnte aber neue Möglichkeiten für Geringqualifizierte geben, beispielsweise durch die zunehmende Beteiligung der Frauen in der Wirtschaft. Wenn Mann und Frau arbeiten, sind Tageshorte für Kinder zum Teil sehr teuer. Es könnte sich finanziell lohnen, stattdessen ein Kindermädchen anzustellen.

Bildung schützt vor Arbeitslosigkeit

Was kann für Geringqualifizierte getan werden? Ausgehend vom zutreffenden Schlagwort "Bildung schützt vor Arbeitslosigkeit" geht kein Weg an Qualifizierung für Geringqualifizierte vorbei. Das zeigt eine neue Studie der Ostschweizer Kantone zur Langzeitarbeitslosigkeit: Wer maximal 7 Schuljahre absolvierte, hat ein Langzeitarbeitslosigkeits-Risiko von 35 Prozent, mit einer Beruflehre jedoch von nur 18 Prozent. Bildungsungewohnte, bildungsferne Leute tun sich zum Teil recht schwer, sich weiterzubilden. Diese Hürde muss aber überwunden werden.

In der Schweiz gibt es einige Möglichkeiten der Qualifizierung von Geringqualifizierten. Die Stichworte:

Kompetenzenbilanz. Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz in der Schweiz gibt es die Möglichkeit, nicht formell erworbene Kompetenzen bilanzieren und zertifizieren zu lassen. Ein Pilotversuch im Kanton St. Gallen zeigte, dass während der Phase der Kompetenzenbilanzierung (3 Monate inklusive Praktikum) sich die Wiedereingliederungsschancen der Teilnehmenden ganz erheblich verbesserten.

Attest löst Anlehre ab. In einzelnen Kantonen wird die Anlehre, das bisherige Angebot für schulisch schwächere Lehrlinge, durch eine zweijährige Grundausbildung mit Attest abgelöst. Darin sind gewisse Ausbildungsinhalte und Qualifikationsverfahren vorgeschrieben und standardisiert. Am Ende der Ausbildung findet eine einheitliche Prüfung statt. Die Attestausbildung widerspiegelt die Notwendigkeit, auch schulisch schwache Schüler besser zu qualifizieren.

Einsatzprogramme zur Qualifizierung

Anfang der 90er Jahre waren die Einsatz- oder Beschäftigungsprogramme für Arbeitslose und Ausgesteuerte vor allem dazu da, diese Leute zu beschäftigen und ihnen eine Tagesstruktur zu vermitteln. Dieser Ansatz ist überholt. Heute müssen diese Programme zwar durchaus auch die Leute beschäftigen, ebenso wichtig ist aber, dass die Zeit zur Qualifizierung genutzt wird. So müssen im Kanton St. Gallen alle Arbeitslosen während solcher Programme wöchentlich einen Tag in ein so genanntes Bildung & Coaching.

Einen interessanten Weg beschreitet die "Stiftung für Arbeit" der Stadt St. Gallen. Hier werden 300 Ausgesteuerte beschäftigt. Das Ziel dieser Stiftung ist es nicht, die Leute so lange zu beschäftigen, damit sie bei der Arbeitslosenversicherung wieder anspruchsberechtigt werden (Drehtüreffekt: bei der einen Versicherung hinein, bei der andern hinaus). Die Stiftung versucht mit Teilleistungslöhnen (also Löhne, die der Leistung der entsprechend Person entspricht) die Leute langsam wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Zweiter Arbeitsmarkt unentbehrlich

Der zweite Arbeitsmarkt ist in der Schweiz ein Winzling. Trotzdem ist er umstritten. Einerseits werden durch lohnsubventionierte und möglicherweise nicht mehr konkurrenzfähige Arbeitsplätze am Leben erhalten, der Strukturwandel und die Innovation verzögert. Zudem besteht die Gefahr der Konkurrenzierung privater Arbeitsplätze. Andererseits gibt es Leute, die beim besten Willen nur noch auf diesem Ersatz-Arbeitsmarkt beschäftigt werden können. Zwischen diesen beiden Polen muss ein pragmatischer Weg gefunden werden.

Fit im Job

Einen interessanten Ansatz für Geringqualifizierte entwarf der Kanton Basel-Land mit dem Projekt "Fit im Job". Wie der Name sagt, sollen die Leute in ihrer eigenen Firma fit am Arbeitsplatz gehalten werden. Gerade für Geringqualifizierte ist es wichtig, zusätzliche Fähigkeiten zu erwerben, um durch den Strukturwandel nicht wegrationalisiert zu werden. Das "Fit im Job" ist ein Bildungsprogramm für bildungsferne Personen oder Personen mit Hemmschwellen. Die KMU werden unterstützt, um ihre schlechter qualifizierten Mitarbeitenden auch in einem veränderten Arbeitsprozess erfolgreich einzusetzen.